

mittlern, nördlichen und westlichen Europa zu neuen, größeren, aber heiligeren Wanderungen; Byzanz öffnet ihnen die goldenen Thore, und vor den staunenden Blicken steigt die glanzvolle Welt des Morgenlandes auf, um sich weiter und weiter in zauberische Fernen zu vertiefen. Mit jugendlicher Begier wird da jede neue Kunde vernommen. Die Wunder der antiken Erdbeschreibung gewinnen frische Bedeutung; Homers Cyclopen und Phygäen, Herodots Arimaspen mischen sich mit den byzantinischen Erzählungen vom Magnetberge und vom Lebermeer; eine ganze Märchengographie entspinnt sich, und doch wird man selbst in dieser krausen Luft des Fabulirens den lebendigen Kern eines Interesses an Ländern und Völkern nicht verkennen dürfen, aus dem in geklärteren Zeiten ein ernstler forschender Trieb sich zu entwickeln vermochte. — Zwar minder glänzend, aber nicht minder wichtig war was seit Beginn des dreizehnten Jahrhunderts ein Seitenzweig der Kreuzzüge an der fernen Ostsee geschaffen. Denn hier begründet der deutsche Ritter, gefolgt vom deutschen Ackerbauer, in neuen Staaten eine neue Cultur. Mit ihnen verbindet sich das stolz aufstrebende Bürgerthum der Hanse, und während beide die Welt des litthauischen Volks und der russischen Slaven erschließen, sind die italienischen Seefrädte in ausgedehnten Handelszügen und Colonisationen unermüdtlich beflissen, die Kenntniß des Orients für Südeuropa festzuhalten und zu erweitern. Venedig und Genua, Pisa und Amalfi stehen allen voran. Aus Venedig aber geht Marco Polo hervor, der „Herodot des Mittelalters,“ der in vierundzwanzigjähriger Wanderung (1271 bis 1295) das ferne Ostasien durchzieht und die Länder der Mongolen, Indien, China, selbst Japan zuerst dem Abendlande nahe bringt. Im Kerker dicitir er als Kriegsgefangener seine Erinnerungen einem Genossen, und rasch verbreitet sich das merkwürdige Buch über ganz Europa. Aber ebenso rasch folgen den Schritten des vielbegabten Mannes Wanderer aller Art und aller Nationen: Händler, Mönche, Jäger, irrende Ritter; unter ihnen der Franziskaner Oderico von Pordenone (Oderich von Portenau), der Engländer John Maundeville (Johannes von Montevilla), dessen phantastischer Reisebericht Jahrhunderte hindurch gelesen worden, der päpstliche Legat Johannes Mariagnola, endlich schon nahe dem absinkenden Mittelalter der Tiroler Oswald von Wolkenstein. Als zehnjähriger Knabe läuft derselbe in die Welt, „drey pfennig in dem pettel und ain suellin rot,“ dann mit fünf und zwanzig Jahren kehrt er zurück, grau, einäugig und sonnenverbrannt, um nach kurzer Rast abermals den bacchantischen Taumelzug zu beginnen, der ihn durch ganz Europa und große Strecken Asiens und Afrikas führt († 1445). Inzwischen können die wenigsten von all den Nachzüglern Marco Polos diesem selber irgendwie verglichen werden. Sie sind Charaktergestalten ihrer Zeit, einer chaotisch gährenden, fast nur im Reiz des Abenteurers befriedigten Zeit, wäh-